

Anti-Aggressivitäts- und Coolness-Training

Möglichkeiten und Grenzen; Fazit für die Ausbildung am Fachbereich Sozialwesen

KEY-Words:

Techniken und Konzepte im Umgang mit Krisen und Gewalttätigkeiten – Praxisfelder Sozialer Arbeit – Integrierte Ausbildung im Bereich Deeskalations-, Mediations-, Konfrontationsverfahren – lerntheoretische Aspekte – individuelle Provokationstests – Analyse von Aggressivitäts-Auslösern

Am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Koblenz wird seit dem Sommersemester 2002 eine Einführung in die grundlegenden Techniken des sogenannten Anti-Aggressivitätstrainings (AAT) und des Coolness-Trainings (CT) angeboten. Vor dem Hintergrund einer äußerst starken Nachfrage aus den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit und im Schulsektor nach Techniken und Konzepten im Umgang mit Krisen und Gewalttätigkeiten im pädagogischen Bereich wird zusätzlich überlegt, über das Institut für Weiterbildung und Angewandte Forschung in der Sozialen Arbeit (IWS) an der FH Koblenz eine Ausbildung der drei klassischen Methoden von Deeskalations-, Mediations- und Konfrontationsverfahren in einer integrierten Form anzubieten. In eine solche Ausbildung für Praktiker/innen am IWS und in die Grundlagenvermittlung im Rahmen der Studiengänge im Fachbereich Sozialwesen sollen die Ergebnisse bisheriger Evaluationen einbezogen werden.

Anti-Aggressivitäts- und Coolness-Trainings basieren auf einem lerntheoretisch-kognitiven Paradigma. Die lerntheoretischen Aspekte konzentrieren sich auf den konkreten Umgang in Konfliktsituationen, etwa im Rahmen von individuellen Provokationstests oder bei der Analyse von Aggressivitäts-Auslösern (angelehnt an die systematische Desensibilisierung). Die kognitive Perspektive zielt auf eine Einstellungsveränderung der Gewalttätigen insbesondere in Bezug auf Opferempathie ab.

In Deutschland wurde das AAT 1986 durch eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe in der Jugendanstalt Hameln, in Abstimmung mit dem niedersächsischen Justizministerium implementiert. Zentrale curriculare Behandlungsbausteine stellen dabei das Ideal- und Realselbst der Gewalttätigen, deren Rechtfertigungsstrategien (Neutralisierungen), die individuellen Aggressivitätsauslöser, die Opferperspektive, die individuellen Provokationstests, der Einfluss der Subkultur sowie Aggressionsverstärkungen durch Instanzen

sozialer Kontrolle (vgl. Weidner 1993, Weidner/Kilb/Kreft 1998, Heilemann 1994) dar. Dominierender methodischer Zugang ist ein konfrontativ-provokativer Gesprächsstil, incl. des sogenannten ‚heißen Stuhls‘ auf der Basis einer tragfähigen Beziehung.

Die Erstausrichtung des AAT auf den geschlossenen Jugendvollzug in den achziger Jahren hat sich zwischenzeitlich stark in den ambulanten und auch in den nicht-justiziellen Bereich hin erweitert:

- Im Jugendgerichtshilfe-Bereich, in der Bewährungshilfe und den sozialen Trainingskursen, im Umfeld des Täter–Opfer–Ausgleichs (TOA) sowie sonstigen Arbeitsfeldern der Jugendgerichtshilfe;
- Im Maßregelvollzug;
- Im Jugendhilfebereich in der Jugend- und Jugendsozialarbeit, der aufsuchenden Jugendarbeit/ Streetwork, der Hortarbeit sowie im ambulanten und stationären Bereich von Hilfen zur Erziehung (§ 27 ff KJHG);
- Im schulischen Bereich besonders in Sonder-, Hauptschulen und Schulen für Erziehungshilfe.

Es besteht nun schon seit Jahren eine ungebrochen große Nachfrage am Erlernen dieser beider Methoden. Mittlerweile sind ca. 200 Sozialpädagogen, Soziologen, Psychologen und Lehrer als AAT/CT – TrainerInnen zertifiziert, die meisten von ihnen praktizieren die Methode in ihren jeweiligen beruflichen Arbeitsfeldern. Sie werden aber auch häufig aus anderen Arbeitsbereichen angefragt, so dass sich die Transferfrage immer wieder neu stellt. 100 weitere Pädagogen befinden sich derzeit in Ausbildung. Seit Einführung der Methode 1995 ist die interessierte Fachöffentlichkeit bis heute in zwei Lager gespalten: Innerhalb einer tendenziell ablehnenden bis skeptischen Position glaubt man eher nicht an eine Übertragbarkeit der teilweise angelsächsisch geprägten kulturellen Elemente in eine deutsche

KONTAKT:

Dr. Rainer Kilb
Innovationsprofessur
Methoden der Sozialen Arbeit
Fachbereich Sozialwesen
Finkenherd 4
56075 Koblenz
T 0261 9528-200
kilb@fh-koblenz.de

oder westeuropäische Version bzw. wertet die dem Verfahren inhärenten tribunalartig – konfrontativen Aspekte als kontraproduktiv für den (Re)Sozialisierungsprozess der Klienten. Die entgegengesetzte Position sieht in der Methode ein „highlight“ für sich, um aus pädagogischen Stagnationsphasen herauszukommen. Die sehr zahlreichen und differenzierten Zwischennuancen werden im Kontext der Evaluationsergebnisse thematisiert.

Wir gehen bei der Einführung dieser Methode bewusst nicht den bislang häufig üblichen Weg, dass wir über eine Ansammlung von Erfolgsmeldungen deren generelle Wirksamkeit nachzuweisen gedenken. Dazu sind die biographisch-lebensweltlichen Einflussvarianten in jugendlichen Risikosituationen viel zu komplex, um einen einzelnen Faktor nach relativ kurzer Anwendungs- und Beobachtungszeit zu favorisieren. Wir glauben aber jetzt schon auf der Ebene der Metadiskussion einen Indikator für einen zumindest grundsätzlichen Diskussionsbedarf genereller pädagogischer Interventionstechniken identifizieren zu können: Wenn Jugendliche nach Abschluss des Trainings nahezu übereinstimmend davon berichten, dass „so mit ihnen noch nie gesprochen und gehandelt“ wurde, dass sie gelernt haben, sich ihrer Tatverantwortung bewusst zu werden, diese zu übernehmen, dann sind allein diese Argumente schon ein deutlicher Hinweis auf offenbar fehlenden pädagogischen Mut in vielen professionellen Feldern. Offenbar fehlen stark fordernde und lebensbegleitend auch kritisch und sanktionierend bewertende Elemente in der pädagogischen Beziehung nicht selten. Die Implementierung der AAT - Methode irritiert in zahlreichen Institutionen in diesem Sinne sehr deutlich und führt vermutlich perspektivisch zu einer stärkeren Wiederentdeckung kontroverser, auf Reibung angelegter pädagogischer Handlungsfähigkeit, zu mehr Mut zur Konfrontation in Situationen eklatanten Regelverstoßes und zu mehr Opferempathie als Folge

des Trainings. Bei den Opfern selbst, vorausgesetzt sie können sich auf eine Begegnung mit den Tätern einlassen, kann die effektive AAT-Anwendung zur Enttraumatisierung und Angstfreiheit in tatvergleichbaren Situationen beitragen. Der pädagogischen Beziehung selbst dürfte dies zu mehr Eindeutigkeit und zu weniger individueller strategisch optionaler Auslegbarkeit verhelfen.

Die Studie zur Wirksamkeit der Trainings ist in der Schriftenreihe ISS-aktuell des Institutes für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) Frankfurt am Main erschienen bzw. erscheint in Band 3 von „Gewalt im Griff“ in der Reihe Beltz-Edition im Frühjahr 2003 (Hg.: Weidner/ Kilb/ Jehn).